



Gewalt gegen Frauen erfolgreich bekämpfen und verhindern

Gewalt gegen Frauen – die am weitesten verbreitete Menschenrechtsverletzung

Ziele und Ansätze des Regionalprogramms ComVoMujer

Erfolgsfaktoren des Regionalprogramms ComVoMujer

- ▶ Reduktion von Komplexität und Fokus auf Prävention
- ▶ Mehrfachdiskriminierung berücksichtigen
- ▶ Wettbewerb zwischen den Ländern
- ▶ Vernetzung und Wissenstransfer
- ▶ Ausmaß der Gewalt und faktengestützte Informationspolitik
- ▶ Multisektoraler Ansatz
- ▶ Lösungsorientiert gemeinsame Interessen herausarbeiten
- ▶ Veränderung in staatlichen Strukturen und Verankerung der Maßnahmen

Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist eine der gravierendsten Menschenrechtsverletzungen. Und sie ist überall anzutreffen – weltweit. Unter dem Begriff versteht man jede Form von Gewalt, die gegen Frauen allein aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit gerichtet ist. Sie ereignet sich sowohl in Partnerschaftsbeziehungen als auch außerhalb dieser und resultiert aus den ungleichen Machtverhältnissen zwischen den Geschlechtern. **Weltweit ist jede dritte Frau** während ihres Lebens mindestens einmal von körperlicher oder sexueller Gewalt betroffen, in manchen Ländern beträgt ihr Anteil sogar mehr als 70 Prozent. Der gefährlichste Ort für Frauen ist ihr eigenes Zuhause: Es sind vor allem die eigenen Partner, von denen die Frauen geschlagen, vergewaltigt oder in anderer Weise physisch und/oder psychisch – bis hin zum Feminizid – misshandelt werden.

Dabei sind soziale Merkmale wie Schichtzugehörigkeit, Einkommenshöhe und Bildungsniveau oder Herkunft

In vielen Teilen der Erde leiden
7 von 10 Frauen unter
körperlicher und sexueller Gewalt!



relativ unerheblich: Alle Frauen können von Gewalt betroffen sein. Allerdings gibt es viele Frauen, die unter **Mehrfachdiskriminierung** leiden und deshalb ein erhöhtes Risiko tragen, Opfer von Gewalt zu werden. Dazu gehören unter anderem indigene oder afroamerikanische Frauen, Frauen in ländlichen Gebieten, Frauen mit Behinderung, Frauen auf der Flucht, Frauen in bewaffneten Konflikten und Migrantinnen. Die Folgen der Gewalt sind nicht nur individueller, sondern auch gesellschaftlicher Natur, insofern aus ihr auch ein hoher gesamtwirtschaftlicher Schaden, letztlich in Form finanzieller Kosten, resultiert. Das kann dazu führen, dass eine nachhaltige Entwicklung regelrecht konterkariert wird.

Die internationale Staatengemeinschaft hat sich mit der **Agenda 2030** unter anderem zum Ziel gesetzt, „alle Formen von Gewalt gegen alle Frauen und Mädchen im öffentlichen wie im privaten Bereich, einschließlich des Frauenhandels sowie sexueller und anderer Formen der Ausbeutung, zu beseitigen“ (Ziel Nr. 5.2). Die Bekämpfung und Prävention von Gewalt an Mädchen und Frauen ist damit auch ein **zentrales Anliegen deutscher Entwicklungszusammenarbeit**. Dies ist sowohl im Gleichberechtigungskonzept des BMZ von 2014 als auch im zweiten entwicklungs-politischen Gender Aktionsplan 2016-2020 (kurz: GAP II) festgelegt.

Gewalt gegen Frauen – die am weitesten verbreitete Menschenrechtsverletzung

Ziele und Ansätze des Regionalprogramms ComVoMujer

Erfolgsfaktoren des Regionalprogramms ComVoMujer

- ▶ Reduktion von Komplexität und Fokus auf Prävention
- ▶ Mehrfachdiskriminierung berücksichtigen
- ▶ Wettbewerb zwischen den Ländern
- ▶ Vernetzung und Wissenstransfer
- ▶ Ausmaß der Gewalt und faktengestützte Informationspolitik
- ▶ Multisektoraler Ansatz
- ▶ Lösungsorientiert gemeinsame Interessen herausarbeiten
- ▶ Veränderung in staatlichen Strukturen und Verankerung der Maßnahmen



Die Tatsache, dass Gewalt gegen Frauen in Lateinamerika ohnehin in einem soziokulturellen Umfeld der Unterordnung der Anliegen von Frauen und der Duldung von Gewalt gegen sie stattfindet und dass trotz der internationalen Aufmerksamkeit und der bereits erzielten Fortschritte die Zahl der Opfer von genderbasierter Gewalt in der Region nach wie vor alarmierend ist, stellt entwicklungspolitische Arbeit im o.g. Sinn (GAP II) vor eine ganz besondere Herausforderung.

Große Handlungsfelder liegen etwa bei der Verwirklichung von Präventionsmaßnahmen, bei der Unterstützung von betroffenen Frauen und bei der Bestrafung der Täter. Die Umsetzung diesbezüglich bestehender Gesetze und Aktionspläne wird zusätzlich durch den geringen Informations- und Erfahrungsaustausch sowie die mangelnde Kooperation zwischen staatlichen, nicht staatlichen und privatwirtschaftlichen Akteuren erschwert.

Folgerichtig ist es das Ziel der Arbeit von ComVoMujer, eben diese **Kooperation zwischen den verschiedenen Institutionen in der Region zu fördern** und damit Maßnahmen zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen voranzubringen. Dabei arbeitet das Vorhaben zweidimensional:

- Einmal geht es um die Vernetzung von regionaler und nationaler Ebene, namentlich die Verbesserung des Erfahrungsaustauschs der dort jeweils angesiedelten Akteure (vertikale Dimension),
- zum anderen um die Förderung und den Ausbau der Zusammenarbeit mit der Privatwirtschaft (horizontale Dimension).

Da soziokulturelle Denk- und Verhaltensmuster, die Gewalt gegen Frauen und die ihr zugrunde liegende Ungleichheit der Geschlechter legitimieren, verändert werden müssen, bieten sich vor allem auf das gesellschaftliche Bewusstsein abzielende Maßnahmen an: etwa öffentliche Kampagnen, Medienbeteiligung und die Durchführung wissenschaftlicher Studien. Daran beteiligt sind verschiedene staatliche, nicht staatliche und privatwirtschaftliche Akteure, die somit bei der Umsetzung von präventiven Ansätzen unterstützt und durch bedarfs- und zielgruppenorientierte, partizipative Bearbeitung des Themas geschult werden.

Ziele und Ansätze des Regionalprogramms ComVoMujer

Erfolgsfaktoren des Regionalprogramms ComVoMujer

- ▶ Reduktion von Komplexität und Fokus auf Prävention
- ▶ Mehrfachdiskriminierung berücksichtigen
- ▶ Wettbewerb zwischen den Ländern
- ▶ Vernetzung und Wissenstransfer
- ▶ Ausmaß der Gewalt und faktengestützte Informationspolitik
- ▶ Multisektoraler Ansatz
- ▶ Lösungsorientiert gemeinsame Interessen herausarbeiten
- ▶ Veränderung in staatlichen Strukturen und Verankerung der Maßnahmen



Erfolgsfaktoren des Regionalprogramms ComVoMujer

- ▶ Reduktion von Komplexität und Fokus auf Prävention
- ▶ Mehrfachdiskriminierung berücksichtigen
- ▶ Wettbewerb zwischen den Ländern
- ▶ Vernetzung und Wissenstransfer
- ▶ Ausmaß der Gewalt und faktengestützte Informationspolitik
- ▶ Multisektoraler Ansatz
- ▶ Lösungsorientiert gemeinsame Interessen herausarbeiten
- ▶ Veränderung in staatlichen Strukturen und Verankerung der Maßnahmen

Reduktion von Komplexität

Gewalt gegen Frauen ist ein vielschichtiges und multidimensionales Problem. Ein adäquates Programm zur Bekämpfung dieser Gewalt müsste folglich ebenso vielschichtig sein, was indessen die Möglichkeiten des Regionalprogramms übersteigt. Um eine effektive Umsetzung der Ansätze zu ermöglichen, hat sich ComVoMujer dafür entschieden, sich hauptsächlich auf einen bestimmten Aspekt der Gewalt zu konzentrieren: die **Partnergewalt** gegen Frauen.

Fokus auf Prävention

Die erfolgversprechendste Form, das Ausmaß von Gewalt gegen Frauen und Mädchen langfristig und effektiv zu verringern, ist die **primäre Prävention**, d.h. die Aufdeckung und Veränderung gewaltfördernder Bedingungen und Risikofaktoren: Die Gewalt soll verhindert werden, bevor sie überhaupt geschieht. Insbesondere durch frühzeitige **Bildungsmaßnahmen** mit Kindern und Jugendlichen können androzentrische Modelle von Dominanz und Unterordnung überwunden und gleichberechtigte Beziehungsmodelle gefördert werden.

Überall einsetzbar, leicht zu erlernen und mit großer Wirkung: Der Kinderlernparcours „MamMut – Mitmachen macht Mut!“

Der Lernparcours „MamMut – Mitmachen macht Mut. Gemeinsam gegen Gewalt“ ist ein Instrument der Primärprävention für Kinder zwischen 6 und 9 Jahren. Seit 2012 wurden mit dem Lernparcours in der Region sowie in Honduras – und mittlerweile sogar in Deutschland – bisher über 7.000 Kinder

sensibilisiert und 550 Lernbegleiter/innen ausgebildet.

MamMut bringt nicht nur Kindern auf spielerische Art und Weise das Thema Gewalt gegen Frauen näher, sondern ist auch für die Lernbegleiter/innen einfach anzueignen und umzusetzen. Die dafür benötigten

Materialien sind leicht und kostengünstig herzustellen. Außerdem lässt sich MamMut gut an unterschiedliche soziokulturelle und sozioökonomische Kontexte anpassen. Dies wiederum ermöglicht eine Anwendung sowohl in formellen als auch alternativen Bildungsinstitutionen, in städtischen und ländlichen Regionen.

Wenngleich der Ansatz der Primärprävention der entscheidende ist, so müssen natürlich akute Gewaltzustände ebenfalls angegangen werden, etwa um Wiederholungen oder gar Steigerungen von Gewalttaten zu verhindern und nicht zuletzt um Straflosigkeit zu unterbinden:



Die **Sekundärprävention** beinhaltet die unmittelbare Reaktion auf die Gewalt, mit der ein Gewaltkreislauf vermieden und neuen Zwischenfällen oder größeren Schäden vorgebeugt werden soll. In diesem Bereich bildete ComVoMujer z.B. Polizeieinheiten in Bolivien und Peru aus, so dass sie angemessen auf Fälle von Gewalt gegen Frauen reagieren und somit erneute Gewalttaten verhindern können.



Die **Tertiärprävention** ist langfristiger angelegt und wird eher mit der Generalprävention des Strafrechts, Rehabilitierung und Prävention von Spätfolgen in Verbindung gebracht. Dazu hat ComVoMujer gemeinsam mit verschiedenen Institutionen regionale Online-Kurse für Jurist/innen und Jurastudierende erstellt, die sie darin schulen, die jeweiligen bestehenden Gesetze angemessen und konsequent anzuwenden. Dadurch soll die Straflosigkeit der Gewalt gegen Frauen – ein in Lateinamerika häufig zu beobachtendes Phänomen – reduziert werden.

► Reduktion von Komplexität und Fokus auf Prävention

► Mehrfachdiskriminierung berücksichtigen

► Wettbewerb zwischen den Ländern

► Vernetzung und Wissenstransfer

► Ausmaß der Gewalt und faktengestützte Informationspolitik

► Multisektoraler Ansatz

► Lösungsorientiert gemeinsame Interessen herausarbeiten

► Veränderung in staatlichen Strukturen und Verankerung der Maßnahmen



Die Komplexität von Gewalt gegen Frauen erfordert umfassende und integrative Lösungen, vor allem wenn die Betroffenen aufgrund mehrerer Faktoren von Diskriminierung und Marginalisierung betroffen sind. Einem besonders hohen Risiko in der Region ComVoMujeres sind indigene, afro-amerikanische sowie in ländlichen Gebieten lebende Frauen ausgesetzt. Sie leiden – aufgrund ihrer Ethnie, ihres Geschlechts, ihrer Herkunft usw. – unter Mehrfachdiskriminierung und damit entsprechend unter einer Überschneidung der Gewaltformen.

Deshalb müssen Lösungsansätze das Problem der Mehrfachdiskriminierung systemisch-ganzheitlich adressieren. Dazu müssen beispielsweise **belastbare Daten und Beweise** gerade für Situationen, in denen Frauen von mehreren Formen der Ausgrenzung und Diskriminierung und damit der Gewalt gleichzeitig betroffen sind, gesammelt werden. Mehrfach benachteiligte Frauen müssen darüber hinaus bei der **Dokumentation und bei der Sichtbarmachung ihrer Gewalterfahrungen** selbst zu Wort kommen. Nur so kann der kulturelle Kontext der betroffenen Frauen bei der Planung von politischen Maßnahmen miteinbezogen werden.

Mit mehr als fünf Sinnen: Prävention und Bekämpfung von Gewalt gegen indigene, afro-amerikanische und Frauen auf dem Lande

Zur Mehrfach- bzw. intersektionellen Diskriminierung kommt es in Lateinamerika vor allem bei indigenen, afro-amerikanischen und Frauen auf dem Lande. Die aus der Arbeit ComVoMujeres resultierenden *lessons learned* lassen sich aber auch auf andere Kontexte und Kulturen übertragen, freilich unter (oder gerade wegen) der Maxime, dass es kein Universalrezept, keine Lösungsschablonen gibt. Dessen ungeachtet kann aber sehr wohl von einigen grundsätzlichen „Regeln“ ausgegangen werden, die unerlässlich für jede erfolgsorientierte Arbeit sind:

- Die betroffenen Frauen zu Subjekten der Bewältigung ihrer jeweiligen Situation machen. Das setzt voraus, dass die Ansichten und Einstellungen der Frauen **und die selbst gefundenen Antworten** wertgeschätzt und akzeptiert werden. Nur so können politische Lösungen entwickelt werden, die nicht an den Problemen der Frauen vorbeiziehen.
- Dafür ist **echtes Zuhören und Verstehen** nötig. Alle Sinne müssen genutzt werden, damit das Problem ge-sehen, be-griffen und er-fühlt werden kann.
- Die kulturellen Besonderheiten nicht nur respektieren, sondern auch nutzen. Im

Falle ComVoMujer waren vor allem die **Anerkennung des auf Gewohnsrecht beruhenden indigenen Rechtssystems und die Koordination mit dem staatlichen Justizsystem** wichtig.

- Bündnisse mit lokalen Akteur/innen in ländlichen Gegenden. Diese können besonders hilfreich sein, um Raum für Dialog und Austausch zu schaffen und die Gemeinden oder einzelne Personen zum Thema Gewalt gegen Frauen auszubilden und zu befähigen, ihre Bedürfnisse in politische Forderungen umzuwandeln bzw. selbstständig Maßnahmen zu entwickeln.

► Mehrfachdiskriminierung berücksichtigen

► Wettbewerb zwischen den Ländern

► Vernetzung und Wissenstransfer

► Ausmaß der Gewalt und faktengestützte Informationspolitik

► Multisektoraler Ansatz

► Lösungsorientiert gemeinsame Interessen herausarbeiten

► Veränderung in staatlichen Strukturen und Verankerung der Maßnahmen



Vorteile eines Regionalprogramms sind nicht nur die Möglichkeiten der Vernetzung und des Wissenstransfers, sondern auch die Möglichkeit der öffentlichkeitswirksamen Darstellung und Verbreitung von Good Practices in einem Land. Dadurch ergeben sich Anreize für andere Länder, diese Maßnahmen verbessert durchzuführen, damit sie nicht im Schatten des Vorreiters stehen. Die vom Vorhaben verfolgte Strategie hinsichtlich eines **Scale-Up von Ergebnissen und Wirkungen** nutzt die Erfahrungen jedes Landes und Partners: Zeitigten in einem Land Maßnahmen Erfolge, kann dies eine entsprechende Implementierung in den anderen Ländern sowie die Zusammenarbeit mit den dortigen Partnern erleichtern.

Kampagnen, die durch die Regionen und die Welt reisen: Angepasst an kulturelle Eigenheiten fühlen sie sich überall zu Hause

Die Kampagne „**Briefe von Frauen**“ ist ein ausgesprochen innovativer Weg, um für das Thema zu sensibilisieren und es ins öffentliche Bewusstsein zu tragen: Vor allem Frauen, aber auch Männer, Jugendliche und Kinder werden dazu ermutigt, Briefe zum Thema Gewalt an Frauen zu schreiben.

Die Kampagne kann überall durchgeführt werden, sei es in Kaufhäusern, Museen, Schulen, Universitäten, Unternehmen, öffentlichen Parkanlagen etc. oder in den Räumen von Frauenorganisationen, wo Workshops durchgeführt, Briefkästen aufgestellt und mobile Schreibplätze eingerichtet werden. Die Briefe können auch als Audio aufgezeichnet oder im Internet digital einge-reicht werden.

Die Briefe werden schließlich an politisch Verantwortliche überreicht und verleihen dadurch der Kampagne erhebliches politisches Gewicht.

Briefe von Frauen hat auch den Vorteil einer einfachen, gleichwohl hochgradig partizipativen Handhabung – bisher konnten in Ecuador, Peru, Bolivien und auch Guatemala mehr als 44.000 Briefe gesammelt werden.

Ein Dauerbrenner des Programms ist die Kampagne mit Wasserversorgungsunternehmen „**Dreh' der Gewalt an Frauen den Hahn zu!**“, wo der Bevölkerung die Gewaltproblematik buchstäblich per Rechnung serviert und gleichzeitig über vorhandene Beratungs- und Notdienste informiert wird. In Bolivien, Ecuador, Paraguay, Peru und Nicaragua

wurden und werden landesspezifische Botschaften verbreitet, denen aber allen das gleiche Motto zugrunde lag, das sinnfällig – mittels einer sich auf das Kerngeschäft der Wasserversorger beziehenden bildlichen Redewendung – die Problematik der Gewalt an Frauen thematisiert.

Die Kosten für die Kampagne sind niedrig, da sich die Maßnahmen umstandslos in das alltägliche Marketing der Unternehmen integrieren lassen. Die Reichweite und Ergebnisse der Kampagne sind dagegen außerordentlich: Die Botschaften auf den Wasserrechnungen erreichten mehr als **16,5 Millionen Kund/innen**. Außerdem wurden ca. **860 Mitarbeiter/innen** der Wasserunternehmen zum Thema Gewalt gegen Frauen weitergebildet.

► Wettbewerb zwischen den Ländern

► Vernetzung und Wissenstransfer

► Ausmaß der Gewalt und faktengestützte Informationspolitik

► Multisektorialer Ansatz

► Lösungsorientiert gemeinsame Interessen herausarbeiten

► Veränderung in staatlichen Strukturen und Verankerung der Maßnahmen



Für die Vernetzung mit **strategischen Partnern** auf internationaler, regionaler und nationaler Ebene nutzt das Programm bestehende Netzwerke. Darüber hinaus wurden eigene Austauschformate geschaffen, die dazu beitragen, Informationen und Good Practices zur Prävention von Gewalt gegen Frauen zu verbreiten. Damit sind die Voraussetzungen gegeben, diese „guten Beispiele“ den jeweils spezifischen kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Gegebenheiten der Länder anzupassen und sie auszuweiten.

Ein wichtiger Meilenstein für den Austausch und die Vernetzung waren die Regionaltreffen in den Jahren 2012 und 2015, bei denen sich alle Partner des Programms aus der gesamten Region sowie Interessierte aus anderen Teilen der Welt zusammenfanden und erfolgreiche Maßnahmen, Methoden und Erkenntnisse i.S.v. Lessons Learned austauschten. Auch in Zeiten der digitalen Vernetzung und der schier unendlichen Möglichkeiten des Internets zeigte sich, dass der direkte persönliche Kontakt und das unmittelbare gemeinsame Erleben und Verstehen unersetzlich sind. Bereits bei der Konferenz im September 2012 nahmen 160 Personen aus acht Ländern teil. Der intensive Erfahrungsaustausch führte etwa dazu, dass verschiedene Kampagnen auch in anderen Ländern umgesetzt wurden. Auch 2015 nahmen an dem Regionaltreffen „Die Welten ändern sich“ 160 Personen aus 80 verschiedenen Organisationen und neun Ländern teil. Die rege Kommunikation bei diesem Event führte im Nachgang zum **Scale-Up konkreter Maßnahmen**, wie z.B. der Übertragung des Gütesiegels von Peru nach Paraguay.

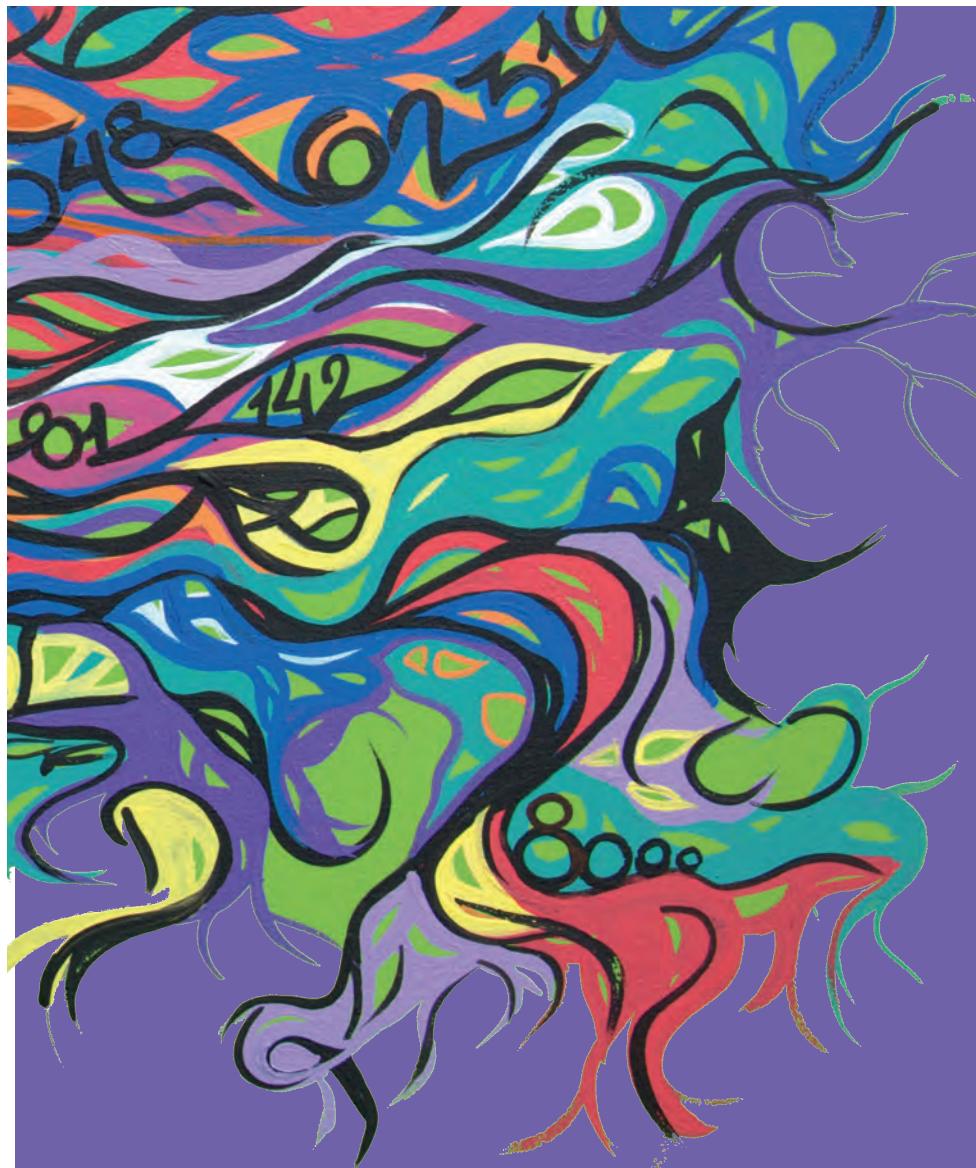
► Vernetzung und Wissenstransfer

► Ausmaß der Gewalt und faktengestützte Informationspolitik

► Multisektoraler Ansatz

► Lösungsorientiert gemeinsame Interessen herausarbeiten

► Veränderung in staatlichen Strukturen und Verankerung der Maßnahmen

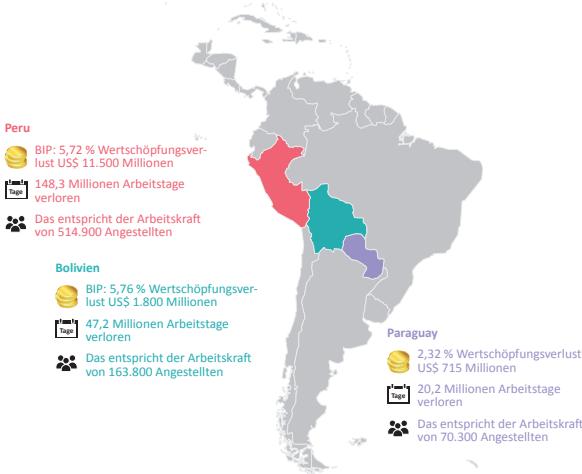


Gleichzeitig sind landespezifische Daten zum Ausmaß der Gewalt an Frauen notwendig, um überhaupt erst einmal ein Bild von der Größenordnung zu erhalten und um darauf aufbauend gezielte und adäquate Präventionsmaßnahmen einzuleiten. Insofern arbeitet ComVoMujer z.B. mit dem Vize-Ministerium für Chancengleichheit und dem Institut für Statistik in Bolivien an einer nationalen Umfrage zu Gewalt an Frauen.

Um private Betriebe, die sich bisher nur wenig oder gar nicht um das Thema gekümmert haben, als neue Akteure bei der Prävention von Gewalt gegen Frauen zu gewinnen, war es nötig, sie mit Zahlen und Daten hinsichtlich der enormen betriebsinternen Kosten im Zusammenhang mit Partnergewalt an Frauen zu konfrontieren. Die von ComVoMujer in Zusammenarbeit mit der Universität San Martín de Porres durchgeführten Studien belegen eindeutig, dass Partnergewalt gegen Frauen einen direkten negativen Einfluss auf die Produktivität der Unternehmen hat und dadurch hohe Kosten für diese entstehen. Diese von ComVoMujer initiierten Forschungsarbeiten waren sozusagen das Eingangstor für die Zusammenarbeit mit der Privatwirtschaft bei der Prävention von Gewalt gegen Frauen.

Empirische Studien sind ein Weckruf für die Privatwirtschaft

Wirtschaftliche Folgekosten von Gewalt an Frauen



Obwohl es bereits einige wenige internationale Studien zu den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Kosten von Gewalt gegen Frauen gab, fühlten sich die Unternehmen in der Region zunächst nicht davon angesprochen – im Glauben, diese Zahlen trafen nur auf andere Länder zu.

Aufgrund der alarmierenden Zahlen und der hohen Aufmerksamkeit, die die Studie „Gewalt gegen Frauen und ihre finanziellen Folgen für Unternehmen in Peru“ nicht nur in der Region, sondern auch international erhielt, wurde sie mittlerweile auch in Bolivien und Paraguay durchgeführt. Seitdem haben sich mehr als 400 Unternehmen dem Kampf gegen Gewalt an Frauen angeschlossen.

► Ausmaß der Gewalt und faktengestützte Informationspolitik

► Multisektoraler Ansatz

► Lösungsorientiert gemeinsame Interessen herausarbeiten

► Veränderung in staatlichen Strukturen und Verankerung der Maßnahmen



Die Zusammenarbeit mit Männern als neue Möglichkeit

Eine nachhaltige Veränderungsstrategie in Bezug auf Gewalt gegen Frauen und in Bezug auf die – diese Gewalt erst begünstigenden und legitimierenden – männerdominannten Geschlechterverhältnisse setzt einerseits auf das *Empowerment* von Frauen, kann aber andererseits die Männer nicht außen vor lassen. Es müssen Bewusstseinsprozesse initiiert werden, die Männer dazu bringen, Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen und ihre Privilegien kritisch zu überdenken.

Neue Männerbilder verhindern Gewalt gegen Frauen

Da die Zusammenarbeit mit Männern zum Thema Gewalt gegen Frauen noch in den Kinderschuhen steckt und es an überzeugenden Wirkungszusammenhängen und *Good Practices* mangelt, war es für das Programm wichtig, zunächst eine konzeptionelle Grundlage

zu schaffen. Ausgehend davon wurden **Workshops mit Männern** durchgeführt, deren Erfolg durch die Entwicklung verschiedener Instrumente, wie etwa Kartens- und Brettspiele, ausgebaut wurde. Immerhin konnten so bereits **50 Multiplikatoren in drei**

Ländern ausgebildet und über **1.700 Männer** für das Thema, welche Rolle traditionelle Männerbilder (in Lateinamerika: machismo) für Gewalt gegen Frauen spielen, gewonnen werden.

Multisektoraler Ansatz

Langfristige, tief greifende und nachhaltige Veränderungen, die für die Umsetzung von Frauenrechten notwendig sind, lassen sich nur gemeinsam, d.h. mit **allen gesellschaftlichen Kräften** erreichen. Deshalb verfolgt ComVoMujer einen multisektoralen Ansatz, d.h. das Programm hat alle drei großen gesellschaftlichen Bereiche – Zivilgesellschaft, Staat, Privatwirtschaft – im Blick. Vor allem die **Einbeziehung des Privatsektors** in die Arbeit sowie die aktive Förderung der Kooperation zwischen diesem und den staatlichen Institutionen ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor des Programms.

Unternehmen als neue Mitstreiter für die Prävention von Gewalt gegen Frauen?

Die Entwicklungszusammenarbeit (EZ) konzentrierte sich bisher – soweit sie das Ziel der Prävention und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen verfolgte – vornehmlich auf die Kooperation mit staatlichen sowie zivilgesellschaftlichen Akteuren, seltener mit privaten Unternehmen.

Partnerschaften mit der Wirtschaft rückten vermehrt erst in den Fokus, als die Unternehmen sich zur gesellschaftlichen Verantwortung, zur **Corporate Social Responsibility**, bekannten. Damit konnte und kann das Potenzial privater Unternehmen hinsichtlich

der Förderung von Gewaltprävention und der Gleichberechtigung der Geschlechter genutzt werden. Gleichzeitig werden die Interessen und Bedürfnisse von Frauen im beruflichen Umfeld stärker berücksichtigt, die Kündigung von Arbeitsverträgen wird erschwert (wenn die Leistungsfähigkeit aufgrund der psychischen und physischen Auswirkungen von Gewalt nachlässt) und schließlich trägt das unternehmerische Umdenken auch zum (wirtschaftlichen) Empowerment der Frauen bei.

Kurz: Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Lebensumständen der Menschen in den Partnerländern verbessern sich. Nicht zuletzt ist das im eigenen Interesse der Unternehmer/innen, da damit die Produktivität steigt und ein qualifiziertes wirtschaftliches Wachstum generiert wird. Insofern ist es gar nicht überraschend, dass sich mittlerweile mehr als **400 Unternehmen in der Region** dem Präventionsprogramm gegen Gewalt an Frauen angeschlossen haben, alarmiert von den Kostenstudien der peruanischen Universität San Martin de Porres und ComVoMujer.

► Multisektoraler Ansatz

► Lösungsorientiert gemeinsame Interessen herausarbeiten

► Veränderung in staatlichen Strukturen und Verankerung der Maßnahmen



► Lösungsorientiert gemeinsame Interessen herausarbeiten

Bei der Analyse und Auswahl der strategisch wichtigen Partner wurde durchgehend berücksichtigt, dass für eine erfolgreiche Zusammenarbeit die ausgewogene Kombination von Potenzialen, Erfahrungen, Kontakten und finanziellen Mitteln eine entscheidende Voraussetzung ist, sowohl beim Partner als auch im Zusammenspiel der verschiedenen Partner.

Die wichtigsten Schritte bei der Auswahl waren:

- Periodische Analyse der **politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen** in den Ländern und auf regionaler Ebene.
- Analyse der **Interessen** potenzieller Partner sowie deren **Kapazitäten, Stärken und Schwächen**.
- **Bereitschaft** der Partner, **Ressourcen** für das Thema bereitzustellen.
- **Motivation** der Partner, selbst aktiv zu werden und eigene Ideen einzubringen.
- **Offenheit** der Partner für die **Kooperation** mit anderen Akteuren aller drei Sektoren.

ComVoMujer arbeitet seit Beginn im Dreiecksverhältnis **Privater Sektor – Staat – Zivilgesellschaft**. Während **ersterer** das Thema Gewalt gegen Frauen, soweit es ihn selbst betraf, für irrelevant hielt, gab der **Staat** diesbezüglich zwar einen normativen Rahmen vor, setzte ihn aber nur unzureichend um (sei es aufgrund anderer Prioritäten oder fehlender Ressourcen). Die **zivilgesellschaftlichen Organisationen** wiederum haben oft nur eine geringe Reichweite. So gesehen war es also unabdingbar, die gemeinsamen Interessen der verschiedenen Akteure in den Mittelpunkt zu stellen und die Vorteile einer gemeinsamen Kooperation zum Thema Prävention von Gewalt gegen Frauen herauszustellen. Indessen war die gleichberechtigte Einbeziehung aller Beteiligten in den Prozess und die Förderung eines Austausches zwischen ihnen anfänglich ein schwieriges Unterfangen. Einerseits musste erst einmal ein historisch gewachsenes Misstrauen (beispielsweise zwischen staatlichen und zivilgesellschaftlichen Organisationen) beseitigt werden, andererseits herrschte bei den Akteuren der drei Sektoren die Überzeugung, dass (vermeintlich) unüberbrückbare unterschiedliche Interessenlagen keine gemeinsame Basis für eine Kooperation böten.

Überzeugungsarbeit musste vor allem im Hinblick auf die Privatwirtschaft geleistet werden. Dafür wurde als erstes eine **Grundlagenstudie** erstellt, die spezifische Kriterien für die erfolgreiche Zusammenarbeit mit Unternehmen ausformulierte, anhand derer die Identifizierung diesbezüglich vielversprechender Unternehmen und Geschäftsbereiche erleichtert wurde.

Mit Blick auf langfristige politisch-strategische Ziele unternahm ComVoMujer Schritte, die auf die gemeinsamen Ziele mit ihnen – sektorell unterschiedlichen – Partnern ausgerichtet waren, und bot ihnen mit empirischem Material und den nötigen technischen Werkzeugen die Möglichkeit zur Gestaltung eines autonomen, auf eigenen Visionen und Botschaften beruhenden Handlungsrahmens. Aus potenziellen Antagonist/innen wurden so Protagonist/innen, die als *Change Agents* weitere Maßnahmen gegen die Gewalt an Frauen eigenverantwortlich im Sinne ihrer eigenen Überzeugungen vornahmen.

In Peru (2013) und Paraguay (2015) hat ComVoMujer gemeinsam mit dem jeweiligen Frauenministerium das **Gütesiegel „Sicheres Unternehmen frei von Gewalt und Diskriminierung gegen Frauen“** initiiert, welches Unternehmen zertifiziert, die diesbezüglich Maßnahmen ergriffen haben.

In Peru wurden 2013 sieben und 2015 sechs Unternehmen mit dem Gütesiegel ausgezeichnet. In Paraguay ist das Gütesiegel sogar per Präsidialdekret institutionell verankert. Mittlerweile haben sich in der ersten Runde 16 Unternehmen beworben – die Prämierung steht noch aus. Diese kompe-

titive Form der Gütesiegelvergabe erzeugt Anreize für die Unternehmen, zumal ihnen damit die Möglichkeit gegeben ist, ihre Tätigkeiten für die Prävention von Gewalt an Frauen auch öffentlichkeitswirksam zu nutzen.

► Lösungsorientiert gemeinsame Interessen herausarbeiten

► Veränderung in staatlichen Strukturen und Verankerung der Maßnahmen



Veränderung in staatlichen Strukturen

Um vor allem staatliche Akteure zum kontinuierlichen Schutz der Rechte von Frauen auf ein Leben frei von Gewalt zu verpflichten, ist die Implementierung eines expliziten normativen Rahmens bzw. eine integrale Gewaltschutzgesetzgebung wichtig.

Für die verschiedenen Sektoren rechtliche Rahmenbedingungen schaffen

Gesetze und Normen sind eine entscheidende Voraussetzung dafür, Gewalt gegen Frauen sichtbar zu machen, sozio-kulturelle Muster, die Gewalt gegen Frauen begünstigen, zu verändern sowie der weit verbreiteten Straflosigkeit vorzubeugen.

Aus diesem Grund hat ComVoMujer an den wichtigsten Gesetzgebungsprozessen zu diesem Thema mitgearbeitet:

- In Bolivien, Ecuador und Peru wurde im Strafgesetzbuch der Straftatbestand des Feminizids explizit aufgenommen und mit einer entsprechenden Strafe belegt.
- In Bolivien konnten durch kontinuierliche Beratung und Zusammenarbeit mit verschiedenen politischen Akteuren zwei Gesetze verabschiedet werden: Zum

einen das **Gesetz um Frauen ein Leben frei von Gewalt zu garantieren** und zum anderen das **Gesetz gegen Gewalt an Politiker/innen und Kandidat/innen**.

- In Paraguay wird momentan an der Verabschiedung eines integralen Gewaltschutzgesetzes gearbeitet.

Um solche Gesetze erfolgreich zu lancieren, haben sich folgende Punkte als strategisch wichtig herausgestellt:

1. **Die politische Lage sondieren:** An aktuelle nationale Debatten anknüpfen.
2. **Akteure vernetzen:** Einen partizipativen Prozess unterstützen.
3. **Die Medien einbeziehen:** Eine günstige öffentliche Stimmung für das Thema fördern.
4. **Bestehendes nutzen:** An bestehende Gesetze anknüpfen.
5. **Der Fokus liegt auf Frauenrechten:** Inter-institutionelle Reibungsverluste vermeiden.
6. **Auf die Regierung einwirken:** Den politischen Willen der Regierung für das Thema fördern.

Verankerung der Maßnahmen

Es zeigt sich, dass mit innovativen Strategien und kreativen Maßnahmen erfolgreich Gewalt gegen Frauen reduziert und bekämpft werden kann. Der Verantwortung, dieser gravierenden und weit reichenden Menschenrechtsverletzung entgegenzutreten, kann und darf sich niemand entziehen.

Das Programm legt großen Wert auf ein **umfassendes Wissensmanagement** und die **Übertragung** der gewonnenen Kenntnisse und Erfahrungen **an seine Stakeholder** bzw. an andere interessierte Akteur/innen. Diese Maßnahmen fördern nicht nur die gegenseitige Kommunikation, sondern sind ebenfalls Garanten für Nachhaltigkeit.

Nachhaltigkeit zeigte sich im Übrigen auch darin, dass mittlerweile sowohl staatliche Institutionen als auch Unternehmen gemeinsame Aktivitäten und Maßnahmen eigenständig und mit eigenen Ressourcen weitergeführt und ausgebaut haben.

Bei der Zusammenarbeit mit Unternehmen hat sich gezeigt, dass die Genehmigung und die **Beteiligung des oberen Managements** unerlässlich für eine erfolgreiche und nachhaltige Partnerschaft ist.

Besonders wichtig war es auch, die **Medien** – als Organe der Massenkommunikation – mit ihren integrativen Funktionen (Normen- und Wertevermittlung) einzubeziehen. Sie müssen als wichtige Verbündete für die Prävention und Beendigung von Gewalt gegen Frauen, Sexismus und Männerdominanz gewonnen werden.

Durch Institutionalisierung Maßnahmen nachhaltig verankern

In Bolivien initiierte das Ministerium für Kommunikation einen langen, partizipativen Prozess mit 200 verschiedenen Akteuren sowohl von Seiten des Staates als auch des Mediensektors, dessen Ergebnis das

Dokument „**Journalismus frei von Gewalt: Protokoll zum verantwortungsvollen Umgang mit geschlechtsspezifischer Gewalt gegen Frauen bei der Berichterstattung**“ war. Es wurde von den Direktor/innen

der zehn größten Medieninstitutionen in Bolivien unterzeichnet und enthält eine Selbstverpflichtung, das Thema Gewalt gegen Frauen angemessen zu behandeln.

► Veränderung in staatlichen Strukturen und Verankerung der Maßnahmen

Herausgeber	Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) GmbH
Sitz der Gesellschaft	Bonn und Eschborn
	Pasaje María Pando 150, Edificio Peruval, Piso 4, San Isidro, Lima 27, Peru
	T +51 - 1 - 44 21101
	E comvomujer@giz.de
	I www.giz.de/de/weltweit/12205.html
	Regionalprogramm Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen in Lateinamerika (ComVoMujer)
	Autorin/Verantwortlich: Christine Brendel, GIZ
Design/Layout	Ira Olaleye, Eschborn
Lektorat	Andreas Vollmer
Zeichnung	Romina Giampe
Im Auftrag des	Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ),
Referat	302 – Menschenrechte; Religionsfreiheit; Gleichberechtigung der Geschlechter; Kultur und Entwicklung; Inklusion Bonn

Die GIZ ist für den Inhalt der vorliegenden Publikation verantwortlich.

November 2016



Im Auftrag des



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung